

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 19

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Und war schier erschrocken heut'
Ob eines unserer Richter
Entsetzlicher Hülfslosigkeit.

Er redet beim Preßprozeß
Von Verhaftung des Redakteur,
Als ob jetzt im ganzen Lande
Keine Preßfreiheit mehr wär!

Zumal bei den Dienern des Volkes
Ist bitterböös es und läß,
Zu konstatieren den Mangel
An Achtung vor dem Gesetz.

Noch nie dagewesen!

Die Blätter melden: „Kaiser Wilhelm war von dem herzlichen Empfang beim Papste, welcher seine Hände nicht loslassen wollte, so gerührt, daß er keine Worte finden konnte.“

Es ist schon vieles dagewesen, das man höchst eigenartig fand;
Doch stets nach näherem Erlesen sah man, daß es schon längst bestand,
Doch, was im Tagblatt heut' zu lesen, ist etwas, was noch niemand sah:
Daß Willy sprachlos sei gewesen, nein, so etwas war noch nicht da!

Väterchens „humaner“ Sinn

wurde anlässlich der Ermordung des Konsuls Schischerbina in Mitrovica wieder ins hellste Licht gestellt. Auf die Beurteilung des albanesischen Mörders Ibrahim zum Tode, bat Väterchen den Sultan um Schonung. Im gleichen Augenblicke aber mordeten, schändeten und mißhandelten Väterchens getreue Untertanen in Albanien einige hundert Juden nebst Weibern und Kindern. Als die geängstigten Juden hierauf den (russischen) Gouverneur um Schutz ansahen, hatte dieser „zu seinem Bedauern“ keinen Befehl von „Väterchens“ Regierung, dem Massacre Einhalt zu tun. — O du lieber Friedeengel mit dem Palmzweig!

Alkoholisches.

In Bremen bist du aber doch wohl geliefert, du trauriger Alkohol! Zwar in des Kongresses Mitten, ward nach neuen Mustern flott gestritten Und sogar das Publikum hat gelächelt rings herum, Machte sich dabei Gedanken, hat erfahren: man kann zanken, Und sich verdonnern mit Stampol, ohne allen Alkohol. Tut man sich am Weine gütlich, geht's gewöhnlich doch gemächlich, Lebhaft kann's auch werden freilich, ist dann aber doch verzeihlich; Es weiß sich sogar das Viehen beim Zechen in die Herzen zu schieben, Und bleiben für tröstliches Poffen auch finstere Seelen noch offen; Und nur wer unvorsichtig den Glauben dem frömmeren Nachbar will rauben, Kann einiges kriegen auf die Gauben. Sinegen ist's immer entsetzlich und viele Gefühle sehr verzeihlich, Daß ein Abstinenteher daneben nicht geistig will haben den Saft der Reben, Und drum will uns der Kongreß in Bremen einfach Glaube, Hoffnung und Liebe nehmen.

Nun sollen die vernüchternen Wesen, was ein großer Poet geschrieben, lesen, Und sich schließlich in allen Ehren, bevor es zu spät ist, befehren. Da leset und verstehet den Dichter und schneidet mir keine Gesichter:

Der Wasserjäger, von Schieler.

Willst du nicht was Geist hat trinken? Wein ist feurig, hell und rot.
Gast du Lust ins Grab zu sinken? Deine Ohren scheinen tot.

Mutter, Mutter, sei geschmeid, guck, der Pfarrer und der Lehrer
Schimpfen ja zu jeder Zeit über Alkohol-Berehrer.

Willst du heute nicht zum Brauer? Wasser macht dich alt und kalt,
Und die Haare werden grauer, während Bier die Wangen malt.

Mutter, Mutter, bitte sehr, schau, wie Fische und wie Enten
So gesund sind, — und wo her? weil sie bleiben Abstinente.

Und der Knabe hat verachtet alle Kraft in Glas und Faß,
Dat alleinig noch geschmachtet für gemeines Wassernaß.

Plötzlich aus verborg'ner Spalte schreit ein Geist — der Alkohol:
„Bin ich nicht für Jung und Alte, unverwundlich Glüd und Wohl?“

„Gast du nicht in Bieb und Poffen einst gesungen und gequackt?“

„Einzig, wenn du vollgessenen, hat der Teufel dich gepackt.“

„Spiritus erhält den Glauben, was verfolgst du meine Trauben!“

Ruedi: „Du, Sämel, i cha nit bigriffe, daß dem Markwalder si's Bred e wettige Därme macht bim fahre. Gätt' er ihm ächt nit chönne Gummitreise la mache für die 150 Fränkl, de wär's chli grüschlofer gfare!“

Sämel: „Jä los, Ruedi, fettigs verschtehsch du bim Donner nit. Er wird halt dänkt ha, es tüet's scho, wenn das Gfährd dämäg gsch miert sigt!“

Ruedi: „Mi Gott Seel, Sämel, es hett öppis!“

Militaria oder Frau Helvetias frühlings-Besenstriche.

Gehorsam ist das Beste, wenn man selbst ein — Esel ist.

Oft zeigt erst fremdes Mitleid das eigne Unglück.

Disziplin ist das Regensfaß — Tapferkeit der Bergquell.

Blinder Gehorsam — eine Heerstraße zur Machtfülle! Aber man sah ganze Herden den Leithammeln nach in den Abgrund stürzen.

Weil sie nicht geistreich sind, geistreicheln sie gern.

Die Kasernen-Professoren sind oft auf den Schlachtfeldern Abs-Echützen.

Die Löwen der Exzerzierplätze sind im Felde meist nur Hasen.

Die Eisenesser im Frieden werden im Kriege gerätlich Angstisch...

Phrasen, die dem Militärler schmeicheln,
Worte sind's, die Patriotismus heucheln!

Ein Militärler, voll Eitelkeit sprach: „Berg, hör', das mußt du gesteh'n,
Wenn unsereins befehlend schreit, mußt der Gehorsam stille steh'n!“
Der Berg, indem tief purpurn strahlte sein Gipfel, unbeweglich steht.
Der Militärler aber prahlte: „Da seht, ich hab' Autorität!“

Früher schrieb man mit der Gänsefeder, heute schreibt mit Stahl ein Feder
Doch statt Stahl im frühern Streit machen heut' sich Federbüsche breit!

Willst du ohne Maulkorb geh'n vor Soldaten künftig,
Mußt du 's Belien jetzt versteh'n — Presse sei vernünftig!...

Dem Tappern ziemt die Tadelung — doch brauch' ich nicht Entschuldigung,
Wenn stets ich Militärler schmähle, die ganz verrannt in ihre Fehle!

Mit Weisen wird zu sechten stets ein Ehre sein;
Den Narren und den Schlechten stellt nur der Witz ein Wein — — —

Nicht bibelfest.

Gräbli: Was halten Sie denn von der Schrift des Regierungsrates
Locher wegen des Frauenstimmrechtes?

Säbli: Da kann ich nur aufrichtig bedauern, daß der Apostel
Paulus die nicht mehr erlebte, der würde Ihnen und dem Verfasser die
richtige Antwort drauf gegeben haben!

Gräbli: Und das wäre?

Säbli: I. Cor. 14, 34—35: Taceat mulier in ecclesia!

Gräbli: Allerdings, stimmt auffallend!

Codesanzeige.

Gestern ist nach langem Leiden Seraphin Eigentrost von uns ge-
schieden. Er entschwoß in die bessere Heimat. Um Teilnahme bitten
Die traurigen Hinterlassenen.



Rägel: Was ischt ä mit Eu, Chueri,
daß'r derewäg stolz umenand lausend und
Euferein humm meh grüebed?

Chueri: Ja warum nüd gar, de
Chueri und stolz, ich glauben eh', Ihr sei-
ged hüt nüd ganz alkoholfrei!

Rägel: So, chund mer Gim jeh na
derewäg und dänn na so en alte Süffel,
wie-n-Ihr eine sind, ja woll! Mer fett Eu
ja mit em Sybrant aspräge!

Chueri: Ghe chümed'r halt doch uf
mi Vieblings thema, uf d'Zürwehr. Da häd
d'r Eigeheer Rächt, wo-n-er säib, mer müechi
Brueßsfürwehr ha, das heißt, Manne, wo
sich uf d'Bränd verstöhd. Da ischt de Chueri der erscht, wo tritt.

Rägel: Ja bim Eid, das wär' jeh na es Pöstli für Eu, aber i
zwitfle, wo-n-Ihr deswäge weniger Bränd hetteb!...